

PERSONALIEN



Pat Cash, 26, australischer Tennisprofi, überzeugte trotz vorzeitigen Scheiterns in Wimbledon bei einem inoffiziellen Leistungsvergleich. Während **John McEnroe** sein an alte Hippie-Zeiten erinnerndes Stirntuch (Foto o. r.) umständlich knoten muß, Altmeisterin **Martina Navratilova** bemüht jugendlich die blonden Härchen unter und über dem Stretch-Schweißband ordnet (Foto o. M.) und die amerikanische Wimbledon-Überraschung **David Wheaton** den Nationalstolz prominent auf der Stirn plazierte (Foto u.), verbindet Pat Cash Individuelles mit Praktischem: Sein schwarz-weiß gewürfelter Stretch-Streifen (Foto l.) saugt den Schweiß, sitzt immer perfekt und beeindruckt mit einem großen Knoten am Hinterkopf. Entsprechend begeistert hängten sich vor allem jugendliche Tennisfans ans Bestelltelefon. Doch Cashs italienischer Ausstatter Sergio Tacchini, der den Ballindianer von Hals bis Hose einkleidet, mußte bedauern: Das begehrte Stirnband ist nicht im Programm.

Wolfgang Schulz, 56, Bürgerbeauftragter und Parlamentarischer Staatssekretär des Landes Mecklenburg-Vorpommern, ängstigt sich vor Bürgern. Zwei Journalisten der Rostocker Agentur „Fakt intern“, die sich mit ihm zu einem Interview für die ostdeutsche Tageszeitung *Junge Welt* verabredet hatten, ließ er vor seiner Wohnungstür von Kripo-Beamten „durchchecken“ (Schulz). Zur Feststellung ihrer Personalien verbrachten die beiden Interviewer vier Stunden in Polizeigewahrsam – das verabredete Gespräch kam nicht zustande. Die Rostocker Agentur, so rechtfertigt sich Schulz, sei ihm kein Begriff gewesen. Der Staatssekretär, der im vergangenen Oktober aus der SPD ausgetreten war und nun CDU-Mitglied werden will, fürchtet sich vor einem Attentat: „Ich habe schon mehrere Morddrohungen hinter mir.“

Jochen Grabler, 30, Wahlkampfleiter der Bremer Grünen für die Bürgerschaftswahl am 29. September, kann einen ersten strategischen Erfolg verbuchen: Ein Plakat seiner Partei wurde zum Verkaufs- und Lachschlager. Unter Anspielung auf die äußere Ähnlichkeit der beiden Bürgermeisterkandidaten Klaus Wedemeier (SPD) und Ulrich Nölle (CDU) ist in den Straßen Bremens rot-weiß auf schwarz zu lesen: „Wedemeier/Wedenölle/Nöllemeier/Nödeldödel“. Selbst die „feinere Gesellschaft“ der Hansestadt, sogar „Oberschulräte und Gewerkschaftler“ erwerben laut Grabler das Plakat zum häuslichen Gebrauch: „Das wird gut ver-

kauft.“ Die Annoncen der Spitzenkandidatin Helga Trüpel-Rüdel wurden in Bremen allerdings als unfreiwilliger, wenn auch vielbelachteter Gag empfunden statt als „scharfe Waffe der Selbstironie“ (Grabler). Die grüne Politikerin wirbt für sich mit dem Spruch: „Lieber Trüpel-Rüdel als Nödeldödel“.

Schlomo Avineri, 57 (Foto), Professor an der Hebräischen Universität Jerusalem und israelische Autorität für die Schriften von Karl Marx, profitiert vom akademischen Glasnost. Weil die Ost-Berliner Forscher nach der Wiederver-

einigung ihre Mitarbeit an einer Gesamtausgabe der Werke von Marx und Engels aufkündigen mußten, suchten die Moskauer Herausgeber nach neuen Partnern. Für Avineri kam das undogmatische Kooperationsangebot überraschend: Seine Aufsätze zu den Schriften von Marx waren in der Sowjetunion früher gerügt worden, weil sie von der orthodoxen Interpretation abwichen.

Jacques Chirac, 58, Vorsitzender der neogaullistischen Partei und Bürgermeister von Paris, suchte einen verbalen Ausrutscher im nachhinein zu rechtfertigen: Seine Behauptung, ein in Frankreich „mit 3 oder 4 Frauen und an die 20 Kindern“ lebender Ausländer bringe es auf 50 000 Francs (rund 15 000 Mark) Sozialhilfe im Monat, und zwar „ohne zu arbeiten“, war selbst bei einigen seiner Parteifreunde auf Mißbilligung gestoßen. Daraufhin wies der Pariser Bürgermeister Sozial- und Wohnungsämter der Stadtbezirke an, eine entsprechende Ausländerfamilie zu suchen – der schließlich auffindig gemachte Afrikaner mit 2 Frauen und 18 Kindern ist jedoch französischer Staatsbürger. Dieser erhielt monatlich nicht 50 000, sondern nur 25 072 Francs (7500 Mark) Familienbeihilfe und arbeitet außerdem noch bei der Pariser Müllabfuhr. Doch um die Ehre ihres Bürgermeisters zu retten, hob die Stadt Paris den Datenschutz auf: Den Namen des Afrikaners gab sie per Pressemitteilung bekannt.

